

# Neugestaltung des deutschen Unterrichts

Von  
Professor Dr. Otto Grambow.

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß der Deutsche Germanisten-Verband eine Eingabe über Neugestaltung des deutschen Unterrichts an die deutschen Regierungen gerichtet habe. Die Angelegenheit ist so wichtig, daß ich nicht glaube, mich der Aufforderung der Redaktion zu öffentlicher Äußerung entziehen zu dürfen.

Das Vorgehen des Deutschen Germanisten-Verbandes ist in höchstem Maße dankenswert. Bis jetzt ist dem deutschen Unterrichts in unseren höheren Schulen eine geradezu unwürdige Rolle zugewiesen. Ich nehme den Jahresbericht eines Gymnasiums zur Hand. Da sind dem deutschen Unterrichts von Untersekunda bis Oberprima wöchentlich 3 Stunden zugewiesen, während Lateinisch mit 7 und Griechisch mit 6 Stunden vertreten sind. Ober- und Antertertia haben 2 Stunden, Quarta hat 3 Stunden Deutsch. In Quinta und Sexta füllen Deutsch und Griechisch zusammen 3 Stunden aus! Lateinisch ist in allen diesen Klassen mit 3 Stunden, Griechisch in den beiden Terzien mit 6 Stunden angelegt. Französisch weist die gleiche Stundenzahl wie Deutsch auf, nur in Quarta ist ihm 1 Stunde mehr zugeteilt. Kann man da noch von einer nationalen Unterweisung unserer Jugend reden? Liegt hier nicht ein unerträgliches Ueberwuchern des fremdsprachlichen Unterrichts vor? Aber wir schleppen eine schlimme Erb- schaft von der Vergangenheit her mit uns. Hier herrschen die Vor- urteile, die aus dem Arzbergerachten stammen und ihre Kraft ziehen. Wie festgewurzelt und stark sie sind, trat deutlich im An- fang des Krieges hervor. Als bekannt wurde, daß sich fast zwei Millionen Freiwilliger zu den Fahnen gedrängt hatten, da tauchte die Frage auf, ob die größere Zahl dieser Freiwilligen huma- nistische oder realistische Lehranstalten besucht habe! Im Hinter- grunde stand dabei die Ueberzeugung, daß sich die Jugend ihre ideale Gestaltung mit Sicherheit nur von Theroomplac, Mara- thon usw. holen könne. Wer eine solche Frage im Ernst aufwerfen kann, ist verblödet. Vor allem sieht ihm zureichende physiologi- sche Einstufung in Wesen und Wirken der Bildung, namentlich der Bestimmungsbildung, der durch die menschlichen Grundanlagen sehr bestimmte Grenzen gezogen sind. Wo haben denn die Handwerks- Lehrlinge und -gesellen, die Dauernöhne und -freige ihre Vater-

landsiebe und Aufopferungsfähigkeit her? Sie besuchten doch weder humanistische noch realistische höhere Lehranstalten. Die große Geistesige unseres Volkes, sein unermüdetlichstes Vordringen auf allen Gebieten der Kultur und vollends die un- geheuren Großtaten in diesem Kriege liefern uns in Ueberfülle den Stoff, an dem die mögliche und notwendige Gesinnungsbil- dung unserer Jugend geschehen kann. Unsere Jugendbildung in den höheren, mittleren und niederen Schulen muß künftig durch und durch national sein. Ihr Fundament ist die Muttersprache. Sie ist, um mit Martin Luther zu reden, die Scheide, in der das Schwert des Geistes steckt. Der Geist ist es aber, der über den Stoff siegt und sich die Welt im Interesse persönlicher und nation- aler Selbsterhaltung untertan macht. Das beweist dieser Krieg ebenso wie die vorangegangene deutsche Kulturentwicklung.

Die Eingabe des Deutschen Germanisten-Verbandes bewegt sich durchaus in der Richtung auf das Nationale, wie ich sie seit Jahren in Wort und Schrift vertreten habe. Leider beschränkt sie sich auf die Darlegung allgemeiner Gesichtspunkte und erweckt dadurch bei dem Augenstehenden den Anschein eines Mangels an Klarheit der Zielbestimmung. Es fehlt an greifbar deutschen Organi- sationsvor schlägen, und gegen andere „Fachleute“ wird eine Ver- heugung gemacht mit der Wendung: „Ohne die Bedeutung anderer Bildungsfächer irgendetwas zu verkennen“. Selbstverständlich ist jedes sichere menschliche Wissen wertvoll, und an jedem Wissens- stoff kann eine hohe geistige Schulung ererbt werden. Aber man darf nicht von jedem alles verlangen. Man darf die Stofffülle der Lehrpläne nicht noch vermehren, sondern muß sie gründlich ver- mindern. Auf dem Gebiete der Bildung muß eine Arbeitsteilung eintreten, wie sie sich auf industriellen Gebieten so glänzend bewährt hat. Die Jugendbildung muß künftig sehr energisch unter wissenschaftlichem Gesichtspunkte betrachtet und eingetrigtet werden. Der Utilitarismus, den urteilslose Schwärmer nicht tief genug herabsinken konnten, wird zur unabweislichen Notwendigkeit wer- den, wenn das deutsche Volk künftig seine großen Aufgaben er- füllen will. Aus England bringen aus dem Kriegstumult Stim- men zu uns herüber, die eindringlich eine nationale zweckmäßige Erziehung der englischen Jugend fordern. Wir dürfen uns hinfort nicht mehr durch allerlei phrasenhaft vorgetragene Hirngespinn- te die geraden Wege zur Kraft und Milde unseres Volkes und Volks- tums verbauen lassen. Der Deutsche Germanisten-Verband will augenscheinlich eine erhebliche Erweiterung des deutschen Unter- richts. Mit bestem Recht! Aber das geht nicht ohne erhebliche Stoffbeschnidung auf anderen Lehrgebieten. Wir müssen ent-

geschlossen sein, im Lehrplan der Schule auf vieles zu verzichten, was dem Einzelnen unter uns lieb und teuer geworden ist. Die Vorliebe und Liebhaberei der Fachleute kann und darf künftig nicht mehr bestimmend sein.

Leider tritt auch in der Eingabe der „Fachmann“ allzu stark in Erscheinung. Da wird „planmäßiges Heranziehen des Mittel- hochdeutschen“ und die Befreiung der „Betrachtung des Mittel- alters von der oberflächlichen Behandlung, die jetzt üblich ist“, ge- fordert. Ueberhaupt gewinnt man den Eindruck, daß weit mehr Gewicht auf Wissen als auf Können gelegt wird. Es wird für die vier obersten Klassen der Volksschulen verlangt, „die Entwicklung der deutschen Dichtung bis zur Ge- genwart an der Hand der wichtigsten Werke darzustellen“. Das sind gewiß sehr ansprechende Forderungen, aber ihre Ausführung kann nur allzuleicht in die Vermittlung eines mehr oder weniger wertlosen Wissenstrams ausarten. Die Schule soll Menschen bilden, die für Leben und Beruf brauchbar sind. Nicht darauf kommt es an, sie zu gelehrten Germanisten zu machen. In Mittel- hochdeutschland lieft man sich verhältnismäßig leicht ein, nament- lich wenn man mehrere deutsche Mundarten der Gegenwart kennt. Dagegen ist der systematische Betrieb des Mittelhochdeutschen, wie ihn die Hochschule mit den künftigen Germanisten pflegen muß, eine zeitraubende und das Gedächtnis stark belastende Sache. Die Gestalten der Dichtungen unserer ersten klassischen Literatur- perioden sind den Menschen von heute ebenso fremd wie die ge- samten Anschauungen und Lebensverhältnisse jener Zeit. Selbst viele Werte der zweiten klassischen Periode finden heute bei Nicht- fachleuten nur noch geringes Interesse. Das braucht man weder zu besorgen, noch kann man es ändern. Bedürfnis und Interesse der Gegenwart dürfen auch von der Schule nicht unberücksichtigt gelassen werden. Non scholae, sed vitae! Von unserer Jugend verlangen wir schon im Kindesalter das Bewußtsein, daß sie nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen. Vielen Erwachsenen aber, auch solchen, die an der Jugendleitung beteiligt sind, fehlt dieses Bewußtsein selbstamerwiesener Inhaftigkeit muß der deutsche Unterricht auf höheren Lehranstalten den Schülern eine deutliche Vorstellung des deutschen Volkstums und seines Verdens ver- mitteln. Sie müssen angeleitet werden, den Geist der sich deutlich voneinander unterscheidenden Zeitepochen in sich nachzubilden. Dazu bedarf es nicht des Wissens von gelehrtem Kleinkram. Wohl aber ist nicht nur höchst wünschenswert, sondern geradezu erforder- lich, daß auf jeder Stufe der deutsche und der Geschichtsunterricht in einer Hand sind. Wo das nicht angängig ist, da muß zwisch-

iges Zusammenarbeiten Grammatik und Aufsatz klaren Worten. Im übrigen- und Sachlehre kommt das logische und er Weise zur Geltung. und Sprechern werden die Gipfelhöhe des ge- in kann man den Wert als hat sich das Können Isfähigkeit und Selbst- in den Jahresberichten n lieft, so kann man von ner wieder Themen aus gesehen wurden: Charak- en oder ganzen Schrift- then der Dichtungen uf- als von untergeordnet den Schülern für lange itisch sind in den letzten her begannen viele mit jeden gebildeten Menschen leicht zu handhabendes halb so froh als möglich: en und Darstellen werden! als das üblich ist! Sie se in die Individualitäten e berührten Punkte würde indes als eine Methodik ts wären. Noch einmal es Deutschen Germanisten- hen Volkes verdient. Es schen Regierungen sie als Eine Erweiterung und ichts in dem angestrebten nem neuen Aufbau unserer aufbau, bei dem nicht der bogogische und wirtschaf- tgebende Wort hat, wird n müssen.